

Bausteine Deutsch

Z-Kurs

Der Augsburger Kreidekreis

Hermann Esch

© VLLA • Verlag für Lehr-, Lern- & Arbeitsmittel



Postfach 1086 • 71610 Ludwigsburg

Fax: 07141- 87 17 53 • www.vlla.de

Kannst du diesen Lebenslauf ordnen?



Bertolt Brecht

1898

1916

1917

1919-22

1933

1933 - 47

1947

1948

1956

Brecht schreibt im Exil

Notabitur während des Ersten Weltkriegs

wegen eines pazifistischen Aufsatzes droht man ihm den Schulausschluss an

Brecht bekommt Ärger mit der Zensur und flüchtet zuerst nach Dänemark

1924 Brecht arbeitet als Regisseur an einem Berliner Theater

Brecht wird in Augsburg geboren

Studium der Medizin und Naturwissenschaften

1926 Studium des Marxismus

Alliierte verweigern ihm die Einreise nach Westdeutschland; Rückkehr nach Ostberlin

Tod durch Herzinfarkt

1929 Heirat mit der Schauspielerin Helene Weigel

er muss sein Exil in den USA verlassen



● **Text** »Der Augsburger Kreidekreis«

- entweder Lesebuch (z.B. Lesestraße 9 Seite 109 ff)
- oder Textblätter (siehe Kopiervorlagen)

Bertolt Brecht: Der Augsburger Kreidekreis

Zu der Zeit des Dreißigjährigen Krieges besaß ein Schweizer Protestant namens Zingli eine große Gerberei mit einer Lederhandlung in der freien Reichsstadt Augsburg am Lech. Er war mit einer Augsburgerin verheiratet und hatte ein Kind von ihr. Als die Katholischen auf die Stadt zu marschierten, rieten ihm seine Freunde dringend zur Flucht, aber, sei es, dass seine kleine Familie ihn hielt, sei es, dass er seine Gerberei nicht im Stich lassen wollte, er konnte sich jedenfalls nicht entschließen, beizeiten wegzureisen. So war er noch in der Stadt, als die kaiserlichen Truppen sie stürmten, und als am Abend geplündert wurde, versteckte er sich in einer Grube im Hof, wo die Farben aufbewahrt wurden. Seine Frau sollte mit dem Kind zu ihren Verwandten in die Vorstadt ziehen, aber sie hielt sich zu lange damit auf, ihre Sachen, Kleider, Schmuck und Betten zu packen, und so sah sie plötzlich, von einem Fenster des ersten Stockes aus, eine Rotte kaiserlicher Soldaten in den Hof dringen. Außer sich vor Schrecken ließ sie alles stehen und liegen und rannte durch die Hintertür aus dem Anwesen.

So blieb das Kind im Hause zurück. Es lag in der großen Diele in seiner Wiege und spielte mit dem Holzball, der an einer Schnur von der Decke hing.

Nur eine junge Magd war noch im Hause. Sie hantierte in der Küche mit dem Kupferzeug, als sie Lärm von der Gasse her hörte. Ans Fenster stürzend, sah sie, wie aus dem ersten Stock des Hauses gegenüber von Soldaten allerhand Beutestücke auf die Gasse geworfen wurden. Sie lief in die Diele und wollte eben das Kind aus der Wiege nehmen, als sie das Geräusch schwerer Schläge gegen die eichene Haustür hörte. Sie wurde von Panik ergriffen und flog die Treppe hinauf.

Die Diele füllte sich mit betrunkenen Soldaten, die alles kurz und klein schlugen. Sie wussten, dass sie sich im Haus eines Protestanten befanden. Wie durch ein Wunder blieb bei der Durchsuchung und Plünderung Anna, die Magd, unentdeckt. Die Rotte verzog sich, und aus dem Schrank herauskletternd, in dem sie gestanden war, fand Anna auch das Kind in der Diele unversehrt. Sie nahm es hastig an sich und schlich mit ihm auf den Hof hinaus. Es war inzwischen Nacht geworden, aber der rote Schein eines in der Nähe brennenden Hauses erhellte den Hof, und entsetzt erblickte sie die übel zugerichtete Leiche des Hausherrn. Die Soldaten hatten ihn aus seiner Grube gezogen und erschlagen.

Erst jetzt wurde der Magd klar, welche Gefahr sie lief, wenn sie mit dem Kind des Protestanten auf der Straße aufgegriffen wurde. Sie legte es schweren Herzens in die Wiege zurück, gab ihm etwas Milch zu trinken, wiegte es in Schlaf und machte sich auf den Weg in den Stadtteil, wo ihre verheiratete Schwester wohnte. Gegen zehn Uhr nachts drängte sie sich, begleitet vom Mann ihrer Schwester, durch das Getümmel der ihren Sieg feiernden Soldaten, um in der Vorstadt Frau Zingli, die Mutter des Kindes, aufzusuchen. Sie klopfen an die Tür eines mächtigen Hauses, die sich nach geraumer Zeit auch ein wenig öffnete. Ein kleiner alter Mann, Frau Zinglis Onkel, steckte den Kopf heraus. Anna berichtete atemlos, dass Herr Zingli tot, das Kind aber unversehrt im Hause sei. Der Alte sah sie kalt aus fischigen Augen an und sagte, seine Nichte sei nicht mehr da, und er selber habe mit dem Protestantenbankert nichts zu schaffen. Damit machte er die Tür wieder zu.

Im Weggehen sah Annas Schwager, wie sich ein Vorhang in einem der Fenster bewegte, und gewann die Überzeugung, dass Frau Zingli da war. Sie schämte sich anscheinend nicht, ihr Kind zu verleugnen.



3 Arbeiten mit dem Text

Beantworte die folgenden Fragen schriftlich:

Zu welcher Zeit spielt die Geschichte?

Die Geschichte spielt zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 48)

Welche zwei verfeindeten Gruppen kämpfen gegeneinander?

Die Katholiken und Protestanten bekämpfen sich.

Frau Zingli und Anna gehören unterschiedlichen sozialen Schichten an.

Welchen? Warum ist das für die Geschichte wichtig?

Frau Zingli ist die Herrin von Anna, während diese »nur« eine Magd ist. Wichtig ist dieser soziale Unterschied für die Geschichte, da der kleine Junge der Erbe der Gerberei ist. Wäre er das nicht, hätte Frau Zingli wahrscheinlich gar kein Interesse mehr an dem Kind gehabt.

Warum behauptet Anna im Hause ihres Bruders, dass es sich um ihr Kind handelt?

Anna gesteht ihrem Bruder zwar die Wahrheit, nach einem Blick auf die Schwägerin gibt sie den Kleinen lieber als ihr Kind eigenes Kind aus, da sie nicht weiß, wie diese einen so gefährlichen Gast aufnehmen würde.

Welchem Irrtum unterliegt Annas Heirat mit Otterer?

Anna und ihr Bruder gehen davon aus, dass Otterer bald stirbt und sie dann überall erzählen können, dass der Kindsvater tot ist. Damit wäre der Kleine in den Augen der andren nicht unehelich, sondern ein Halbweise.

Wie beurteilst du die Entscheidung des Richters?

Der Richter sucht nicht die richtige, die echte Mutter, sondern die »rechte«; es geht ihm nicht um die biologische Mutterschaft, sondern um die Mutterliebe. Richter Dollinger hat meiner Ansicht nach Recht, denn für ihn steht das Wohl des Kindes im Mittelpunkt. Er will durch seine Entscheidung nicht einer Mutter zu ihrem Kind verhelfen, sondern einem Kind zu einer Mutter!

Könnte ein Richter heute so entscheiden?

Nein, mit Sicherheit nicht! Richter sind heute viel stärker an genau festgelegte Paragraphen gebunden. Wenn ein Richter heute einfach nach dem »gesunden Menschenverstand« urteilen würde, könnte er sicher sein, dass der Rechtsanwalt von Frau Zingli gegen das Urteil Widerspruch einlegen würde und in der Revisionsverhandlung auch Recht bekäme.